

Weihnachtslied

Nein, da gibt es nichts zu freuen! Auch wenn da ein Kind im Stall geboren wird, so ist das kein freudiges Ereignis und schon gar kein Befreiungsversprechen, sondern ein dogmatischer Vorgang: „Der Abglanz des Vaters, Herr der Herren alle, ist heute erschienen in unserm Fleisch.“ Das ist genau das Gegenteil der Weihnachtsbotschaft, in der es ja um Armut und Verletzlichkeit ging, um Ausgegrenztsein und Ausgestoßenwerden. Ein Stein des Anstoßes solle dieses Kind werden, sagte Simeon, „gesetzt zum Fall und zur Auferstehung vieler in Israel“. Nein, nicht „Gott ist geboren als ein Kind im Stalle“, sondern ein armes Kind aus einem außerehelichen Beischlaf, das Josef dennoch als seines annimmt, liebt und beschützt. Da ist auch nichts anzubeten, schon gar nicht ein „König“ oder „Herr“. Das ist offene Gotteslästerung, was hier betrieben wird, Irrlehre und Götzendienst pur. Kein „Christus, der Heiland, stieg zu uns hernieder“, daraus wäre niemals Befreiung erwachsen und ist sie ja auch aus dieser Art von Christentum nicht. Warum sollte ein König, ein Herr Frieden schaffen auf Erden? Könige und Herren sind für den Krieg zuständig, das ist ihr ganzer Existenzgrund und dem sind sie immer nachgekommen. Dabei ist diese deutsche Neufassung, wie sie inzwischen in den katholischen Gesangbüchern steht, schon eine Entschärfung. In den beiden lateinischen Überlieferungssträngen haben wir noch mehr dogmatischen Unsinn drin. Es ist erstaunlich, wie die Kirche das alles nicht nur toleriert, sondern sogar fördert. Nichts findet sich im Neuen Testament, das es erlauben würde, den gerade geborenen Jesus als „Gott“ zu bezeichnen. Nichts findet sich, das ihn als „Herrn der Herren alle“ qualifizieren würde, und wenn Matthäus die Weisen nach dem „neugeborenen König der Juden“ fragen lässt, dann ist das nichts anderes als Signal und Anlass für ein umfassendes Morden durch den realen König und Flucht und Heimatlosigkeit für die Familie des Säuglings. Ja, die Weihnachtsgeschichte hat zahlreiche Motive für freudig erregte Zustände. Ja, man könnte daraus Jubellieder machen, und Lukas hat gleich zwei davon, den Gesang der Maria bei ihrem Besuch bei Elisabeth und den des Zacharias bei der Geburt des Johannes, aufgeschrieben. Beide preisen Gott über die Maßen, aber nicht als König und Herren, sondern als diejenige, die „die Mächtigen vom Thron“ stürzt „und die Niedrigen“ erhöht! Das ist die Weihnachtsbotschaft, aber die Kirche verfälscht sie selbst aktiv, lässt diese Verfälschung durch Lieder wie dieses *adeste fidelis* nicht nur zu. Nichts hat die Römer oder unsere Kirche gezwungen, so ein Scheißlied ins offizielle Gebetbuch aufzunehmen. Oder doch? Als ich in unserer Gemeinde noch mitarbeiten durfte, habe ich mich Werner Luttermann gegenüber mal über diese unsäglichen Weihnachtslieder geäußert und vorgeschlagen, auf sie zu verzichten. Unseres hier ist ja tatsächlich nur eines unter vielen. Da haben wir „des ewgen Vaters einzig Kind, das jetzt man in der Krippen findt“ (Gelobet seist du, Jesus Christ), da ist „Gott geboren, unser Trost“ (Sei uns willkommen Herre Christ), da wollen wir aufschauen, „ein König kommt zu euch, der Sohn, dem Vater gleich“ (Ein Kind ist uns geboren), da ist „aus einer Jungfrau Schoß...uns Gott geboren“ (Tag an Glanz und Freuden groß), da haben wir das „göttliche Kind“ (Heiligste Nacht). Dabei hat das alt-katholische Gesangbuch die schlimmsten Lieder nicht einmal drin, wie etwa „Stille Nacht“. Einige Texte gehen gerade so am Abgrund vorbei, wie die entsprungene Ros' oder das „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“, in dem sich „aus seines Vaters Schoß...ein Kindlein klein“ löst und sich „all seiner Gewalt“ entäußert. Da wären wir wirklich sehr nahe an der Befreiungsbotschaft, gäbe es nicht die vierte, letzte Strophe, in der „der Kerub...nicht mehr“ vor der Tür zum Paradies steht, also die jüdische Befreiung offensiv bestritten wird. Auch bei dem „Engel hell und klar“, der „vom Himmel hoch“ herkommt, haben wir tatsächlich „gute neue Mär“, aber eben auch den „Herr Christ, unser Gott“. Und es gäbe, zugegeben wenige, Alternativen, wenn auch extrem schwierige. In „Jauchzet ihr Himmel“ etwa haben wir einen Gott, die „zu den Verlorenen sich kehren“ will, wo „Gott und der Sünder...zu Freunden nun werden“. Das klingt gut, aber in der dritten Strophe wird „Gott ein Kind“, wobei in der vierten „Gott im Fleische“ ist, was wiederum menschlich und schön ist. Aber es ist ja nicht einmal so sehr das Problem, dass es keine nicht ideolatrischen Weihnachtslieder gäbe (was sehr wohl ein Problem ist) oder dass die Pfarrer diese nicht nutzen wollen (was sie auch nicht wirklich

wollen), sondern noch viel mehr, dass die Leute diese gotteslästerlichen Lieder singen wollen. Die haben oft sehr eingängige Melodien, was für unser Lied hier ja auch gilt, aber etwa auch für das noch nicht erwähnte „Hört, es singt und klingt mit Schalle“, wo „Gott Mensch (wird)“, was ja noch anginge, wo dann aber „mit Hohen und Geringen...auch wir ihm Gaben bringen, Gloria voll Freude singen“ wollen und die Befreiung gleich wieder futsch ist. Ich merke das selbst, wenn ich in der Weihnachtszeit in der Messe bin, wie diese Lieder emotional fesseln. Werner hatte das damals sehr klar gesagt und auf eines dieser Lieder bestanden; allerdings haben wir es dann ans Ende gesetzt, sodass es die Messe selbst nicht so sehr gestört hat. Ich glaube, die Aversion gegen solches ideologisches Gesänge war es, die mich seit vielen Jahren davon abhält, Weihnachten in die Kirche zu wollen. Ich gehe manchmal trotzdem, singe dann auch mit und sehe, dass meine Nebenleute strahlende Augen haben, wenn ihnen zwei Textzeilen eines solchen Liedes einfallen. Und dann weiß ich wieder, dass ich besser in der Fastenzeit oder lange nach Pfingsten in die Messe gehen sollte.